

Predigt am Ewigkeitssonntag 2015

22. November 2015

Predigttext: Offenbarung 21

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Bitter, wie meine Tränen.

Zart, wie die Erinnerung an ihre Hände.

Bitter, wie meine Einsamkeit.

Süß, wie mein Wissen, um meine Liebe zu ihr.

So schmeckt Trauer: zartbitter und bittersüß schmeckt meine Trauer.

Sie trägt beides in sich, Süße und Bitterkeit, Bitternis und Zärtlichkeit.

Zartbitter und bittersüß auch dieser Sonntag.

Schwarz und bitter ist der Sonntag nach den Toten benannt.

Und davon gab es viele, zu viele in den letzten Tagen, Wochen und Monaten.

Tote Christen in Aleppo.

Tote Tänzer in Paris.

Tote Moslems in Yola.

Bitter ist die Erkenntnis, dass es noch nie so viele Tote gab, die durch Anschläge und Terror ums Leben kamen. Schwarz liegt das Jahr 2015 hinter uns, noch wissen wir nicht, wie das nächste Jahr aussehen wird. Doch wir ahnen schon, dass die Antwort „Gewalt“ nicht die letzte Antwort sein kann und sein darf.

Trauer darf sich nicht in Wut verwandeln, Trauer muss sich in Mut verwandeln.

So schwer es auch fällt, unsere Trauer um die vielen unschuldigen Opfer ist schwarz und ist bitter.

Doch sie macht uns fähig dazu, mitzuleiden.

Und wahres Mitleid endet nicht in Gewalt, davon bin ich überzeugt.

Toten Sonntag, schwarz und bitter nach den Verstorbenen benannt.

Und davon gab es viele, zu viele in den letzten Tagen, Wochen und Monaten.

Tote Frauen in Schlepper-LKWs.

Tote Männern auf der Balkanroute.

Tote Kinder im Mittelmeer.

Bitter ist das Wissen darum, dass bisher niemand eine Lösung hat für die weltweiten Flüchtlingsströme.

Schwarz liegt das Jahr 2015 hinter uns, mit zunehmender Fremdenfeindlichkeit in eigenen Land.

Noch weiß niemand, wie es 2016 weitergehen wird. Doch auch hier wird die Ahnung zum Wissen,

dass Hass, Gewalt und Hetze keine Antwort auf diese Herausforderung sind, dass sie es nicht sein dürfen!

Schwarz und bitter ist dieser Sonntag nach unseren Toten benannt.

Bitter schmeckt die Trauer um die, die wir verloren haben...

...bitter der Blick auf den leeren Platz, auf dem er immer saß und Zeitung las.

...bitter der Blick auf den leeren Sessel, in dem sie immer lachte und Socken strickte.

...bitter der Blick auf den leeren Garten, der Zeit Lebens ihr großes Glück war.

Bitter schmeckt die Trauer,

bitter der Blick auf all die leeren Orte, an denen diejenigen fehlen, die wir verloren haben.

Sie sind leer, die Lieblingsplätze unserer Lieben, sie sind und sie bleiben leer:

... die Sofaecke, der Ohrensessel, die Gartenbank.

Leer erzählen sie nun, statt ihrer, Geschichten von dem, was war, leer nun, bergen sie noch die Eindrücke deren, die sie einst besetzten und besaßen.

Schwarz und bitter ist dieser Sonntag nach unseren Toten benannt.

Und jetzt?! Wie weiter?!

Das kann doch nicht alles sein, das darf doch nicht alles sein.

Wie komme ich von schwarz zu weiß?

Wie komme ich von Bitternis zu Zärtlichkeit?

Wie von Ohnmacht zu Hoffnung?

Und der auf dem Thron saß, sprach:

Siehe, ich mache alles neu!

Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Dieser Tag heute zeigt eine Spur auf dem Weg von schwarz zu weiß,
von Bitternis zur Zärtlichkeit, von Ohnmacht zu Hoffnung.

Weiß sind die Antependien heute.

Hell leuchten die Kerzen für unsere Toten.

Denn es ist der Sonntag, der Hoffnung gibt und Glauben fordert.

Hoffnung, dass der Tod kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt ist.

Glauben daran, dass Gott den Satz der folgt vollendet, in seiner Ewigkeit.

Heut sehe ich die Spur vor mir, die dieser Sonntag legt.

Es ist die Spur all jener, die vor mir Trauer trugen, denn ich bin nicht die erste und werde nicht die letzte sein, die Trauer im Herzen und Bitternis auf der Zunge schmeckt.

Heut sehe ich die Spur, die mich von schwarz zu weiß führen kann.

Und schau ich hinter mich, dann sehe ich, dass auch ich eine Spur hinterlasse,
die anderen den Weg zeigen kann, den Weg von der Ohnmacht zur Hoffnung.

Doch fragt ihr mich, wie lang das dauert, dann schüttel' ich den Kopf.

Denn dieser Weg von Bitternis zu Zärtlichkeit ist keine Frage der Zeit.

Vielmehr zeigt sich auf diesem Weg besagte Ewigkeit in der die Zeit ein Teil nur ist,
genau wie Trauer und Bitterkeit ein Teil von Liebe und Zärtlichkeit sind.

Es gäb die Trauer nicht, wenn ´s keine Liebe gäbe.

Und Zeit gäbs auch nicht ohne Ewigkeit.

So leben, weben und sind wir immer schon in der Ewigkeit - und spüren doch nur das Vergehen der
Zeit.

So leben, weben, sind wir ganz in der bitteren Trauer, wenn wir die leeren Plätze unserer Toten sehen
- und sind doch dort nur in dieser Bitterkeit, weil wir liebten, weil wir sie liebten und sie uns.

Es ist nur eine Spur, doch weil so viele vor mir sie schon gegangen sind, seh ich sie deutlich vor mir
an diesem schwarz-bittren Sonntag.

Ich seh die Spur auch da, wo Blumenmeere in Paris an Orten des Terrors blühen.

Ich seh die Spur auch da, wo Menschen sich gegen Fremdenfeindlichkeit erheben.

Ich seh die Spur auch da, wo Ärzte ohne Grenzen denen helfen, die keiner sieht.

Die Spur ist da, die von der Dunkelheit ins Helle führt, von der Ohnmacht zur Hoffnung, vom
schwarz zum weiß.

Ich kann ihr folgen und unterwegs da treffe ich Worte, Worte deren, die vor mir gingen:

Die mit Tränen säen,

werden mit Freuden ernten.

Sie geben hin und weinen

Und streuen ihren Samen

Und kommen mit Freuden

Und bringen ihre Gaben.

Denn Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,

und der Tod wird nicht mehr sein.

Es gibt Tage, da fällt es leicht, der Spur zu folgen, da ist die Hoffnung groß und meine Trauer
schmeckt nach süßer Zärtlichkeit.

Und es gibt Tage, da liegt die Spur im Nebel, folgen ist unmöglich, die Ohnmacht erwacht und meine
Trauer schmeckt einfach nur bitter.

Doch immer wieder und immer wieder ein wenig mehr bricht sich die Sonne bahn durch den Nebel,
leuchtet die Spur aus und gibt durch ihre Wärme Kraft zu folgen.

Ich wünsche uns allen, dass wir es wagen, der wagen Spur zu folgen.

Und ich bete für uns alle, dass wir dabei geduldig sind, mit uns selbst und mit den anderen.

Ja, ich wünsche und ich bete für uns und für alle, die über ein Lebensende klagen, dass sie den bittersüßen Weg zurück ins Leben finden.

Amen.

Und Gottes Friede, der höher ist, als wir uns das vorstellen können, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im November 2015